mütterlichen Chromosomen festhalten, so ließe sich die paarweise Lage der Chromosomen im triploiden Kern durch folgende Annahme erklären. Es wäre möglich, daß die bisher als diploid angesehenen Sippen mit 16 Chromosomen tatsächlich bereits tetraploid wären und daß der ursprüngliche haploide Hyacinthenkern aus vier Chromosomen, einem kurzen, einem mittleren und zwei langen bestanden hätte. Durch Vereinigung zweier diploider Gameten könnten die Rassen mit 16 Chromosomen entstanden sein. Die Sippen mit 24 Chromosomen hätten die haploide Chromosomengarnitur sechsmal, jeder Chromosom des scheinbar triploiden, tatsächlich hexaploiden Kerns hätte also seinen Paarling, womit das vom Verhalten der triploiden Endospermkerne abweichende Verhalten der nur scheinbar triploiden Hyacinthen erklärt wäre. Daß Hyacinthensippen mit 8 Chromosomen nicht bekannt sind, dürfte nach dem Verfasser nicht gegen die obige Hypothese geltend gemacht werden können, da derartige Sippen nach dem Entstehen von Rassen mit 16 Chromosomen von der Kultur wohl ebenso vernachlässigt worden sein dürften, wie es die Sippen mit 16 Chromosomen heute werden, die dadurch ebenfalls in die Gefahr geraten, auszusterben. — In der der Hyacinthe verwandten *Bellevallia* und bei *Hyacinthus romanus* fand der Verfasser Pflanzen, die noch 8 Chromosomen besitzen. Diese 8 Chromosomen könnten übrigens auf sechs zurückgeführt werden, da je ein kleines und mittleres Chromosom sich nach Gestalt und Größe zu einem großen ergänzen. Wir hätten also hier ein Beispiel für den Übergang einer Dreierreihe (3, 6, 12 usw.) in die Zweierreihe (2, 4, 8, 16 usw.) vor uns.

H. Kappert-Sorau.

1. **Fruwirth und Roemer. Einführung in die landwirtschaftliche Pflanzenzüchtung.** Mit 27 Textabbildungen und 4 Tafeln; 150 Seiten. Verlag Paul Parey, Berlin 1921.
2. **Erwin Baur. Die wissenschaftlichen Grundlagen der Pflanzenzüchtung.** Ein Lehrbuch für Landwirte, Gärtner und Forstleute. Mit 6 Tafeln und 11 Textabbildungen; 111 Seiten. Verlag Gebrüder Borntraeger, Berlin 1921.

In der pflanzenzüchterischen Literatur dominiert das große 5-bändige „Handbuch der landwirtschaftlichen Pflanzenzüchtung“ Fruwirths, das als Nachschlagewerk unentbehrlich, allerdings mit einer Menge Ballast beladen ist, der insbesondere dem Praktiker, aber auch dem Studierenden die Durchsicht oft erheblich erschwert. Abgesehen von dem sehr geläufig geschriebenen, in mancher Hinsicht allerdings veralteten Buche H. Langs „Theorie und Praxis der Pflanzenzüchtung“, Stuttgart 1910, besaßen wir bisher keine kürzere, leicht verständliche Darstellung. Bei dieser Sachlage ist es freudigst zu begrüßen, daß — annähernd zur selben Zeit — 2 Bücher erschienen sind, welche die vorhandene Lücke auszufüllen vorzüglich geeignet sind.

Fruwirth und Roemer erörtern in 22 Vorlesungen das ganze Gebiet der allgemeinen Züchtungslehre. Die Stoffanordnung ist ähnlich der des 1. Bandes des erwähnten Fruwirthschen Handbuchs. In den ersten zehn Vorlesungen befaßt sich Fruwirth mit den theoretischen Grundlagen der Pflanzenzüchtung, insbesondere mit der Vererbungs- und Variabilitätslehre, die er ziemlich eingehend und übersichtlich, wenn auch für den Anfänger nicht immer ganz leicht faßlich schildert. Etliche, teils farbige Abbildungen und schematische Darstellungen erleichtern die Durchsicht und das Verständnis in ausgezeichnete Weise. Besonders anschaulich werden Inzucht und Heterosis